

ZEITBILDER. Die Notwendigkeit der Geschichtsdeutung als Teil der *conditio humana* und ihre Rezeption im Science–Fiction–Film, am Beispiel »Star Wars«

Christian Feichtinger

UDK

Zeit und Geschichte binden den Menschen in ein undurchschaubares, geheimnisvolles Geflecht: Am Ende *seiner* Zeit erwartet den Einzelnen sein Ende. Und am Ende *der* Zeit? Worin liegt der Sinn des Verrinnens der Zeit und der Geschehnisse in ihr? Zeit— und Geschichtsdeutungen gehören zum menschlichen Frage nach sich selbst und seinem Geschick wesentlich dazu. Die Bilder und Ideen, die diese Deutungen hervorbrachten, bannen auch heute unser Denken — bis und gerade in das Genre des Science–Fiction–Kinos hinein, denn »Film ist Bilderwelt, auch dort, wo er erzählt.«¹

1.1 *Zeit als Problem des Menschen*

Der Mensch verstand sich dem Vergehen und Werden der Zeit gegenüber ebenso als von ihr bestimmt und ihr verdankt als auch ausgeliefert und unterworfen. Das Eingebettetsein in die natürlichen Zyklen des Tages, des Sonnenlaufs, der Mondphasen und Jahreszeiten eröffnete eine zyklische Welt-sicht, »die dem sozialen Leben Struktur und dem Individuum Verhaltens-sicherheit«² gaben. Demgegenüber erfuhr der Mensch die Zeit jedoch nicht nur als wiederkehrende, sondern auch als *vergehende*: Der stärkste metaphorische Ausdruck dieses vernichtenden Gesichts des Zeitlichen ist wohl, dass im antiken Griechenland der seine Kinder verschlingende Titan Kronos ebenso volksetymologisch mit dem Wort für Zeit, »chronos«, assoziiert wurde wie in Indien Kali, das zerstörerische Antlitz weiblicher Göttlichkeit, laut-

1 Lehmann, Hans–Thies: Die Raumfabrik — Mythos im Kino und Kinomythos, in: Bohrer, Karl–Heinz: Mythos und Moderne. Begriff und Bild einer Rekonstruktion, Frankfurt: Suhrkamp 41989 (= es 144), 580.

2 Schmied, Gerhard: Zyklisch und Linearität. Dimensionen sozialer Zeit, in: Ebertz, Michael; Zwick, Reinhold (Hg.): Jüngste Tage. Die Gegenwart der Apokalypstik, Freiburg: Herder 1999, 308.

malerisch verbunden mit »kala«, der Zeit, gesehen wurde. Der Mensch sieht sein und der anderen Leben auch als von der *Vernichtung* betroffen, von Vernichtung durch bloßes Vergehen seiner Zeit. Schließlich wird dieses Erleben der Unterworfenheit unter die Zeit übertragen auf die Gesellschaft, das Reich, die Welt.³ Gibt es ein Davor, dann ein Entstehen und schließlich ein Sterben des einzelnen vor und an der Zeit, warum dann diese Kategorien nicht anwenden auf umfassendere Entitäten? Wo ein das Vorhandene konstituierender Punkt bestimmt wird, eine »Geburt«, da erst entsteht eigentliche *Geschichte*. Nicht mehr die zyklische Abfolge von Inthronisationen der Könige, von Wiederholungen eines mythischen⁴, »*in illo tempore*« durch die Götter erwirkten Uraktes bestimmt das Wesen des Vorhandenen, sondern ein Fixpunkt, »der über alle noch so wichtigen, aber wiederkehrenden Ereignisse [...] hinaus Gültigkeit behält«⁵. Wenn nicht mehr durch Inthronisationen und Kulthandlungen Neuschöpfung geschieht, sondern etwas darüber hinaus Gehendes wie ein Individuum als einmal Gewordenes und einst Vergehendes gesehen wird, das jene Zyklen überdauert, entsteht ein Begriff von *Linearität*: Wie der einzelne trotz der Mond— und Jahreszeitenzyklen vom Fixpunkt der Geburt an er selbst bleibt, bleibt das Reich oder die Welt ausgehend von einem bestimmten konstituierenden Punkt aus mit sich selbst identisch, und schließlich verlangt diese Betrachtung »ein Pendant zum Anfangspunkt, ein Ziel, auf das die Zeit hinläuft.«⁶

1.2 *Aspekte des jüdisch–christlichen Geschichtsverständnisses*

1.2.1 DIE »ZYKLISCHE LINEARITÄT« DER ZEIT

Der konstitutive Akt einer Identitätsbestimmung durch die Zeit hindurch ist in der jüdischen Überlieferung speziell durch drei Erzählungen gegeben. Zunächst der Schöpfungsakt, der selbst bereits zeitlich (sieben Tage) gedacht und dessen Zeitpunkt historisch »exakt« zurückberechnet wurde, der die Identität der Erde als die von dem einen Gott geschaffene und erhaltene durch die Zeit sicherstellt. Zweitens die Erwählung des Volkes Israel, welches die Geschichtserzählungen des Alten Testament im Blick haben, »auch dort, wo

3 Vgl. Eco, Umberto: Für alle Fälle, in: Eco, Umberto u. a. (Hg.): *Das Ende der Zeiten*, Köln: DuMont 1999, 239.

4 Was nicht suggerieren soll, dass *alle* Mythen zyklische Struktur aufweisen, vgl. Jamme, Christoph: »Gott an hat ein Gewand«. *Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythos–Theorien der Gegenwart*, Frankfurt: Suhrkamp 1991, 144–145.

5 Schmied, *Zyklus und Linearität*, 310.

6 Ebd.

es sich auf der Oberflächenstruktur des Textes um Königsgeschichte handelt«⁷, und schließlich die Inthronisation Davids und das in 2Sam 7 zugesagte ewige Bestehen seines Königtums. Von diesen drei Ausgangspunkten wird Geschichte denkbar, die Geschichte der Schöpfung, die Geschichte des Volkes Israel und schließlich die Geschichte des Königtums Davids. Die Erfahrung der Kontingenz der erlebten Geschichte gibt diesen Grundlegungen erst ihre Bedeutung, zugleich erstet daraus auch der Ausblick auf ein *Ziel*. Die gegenseitige Verwiesenheit von Ursprung und Ziel bestimmt für dieses, dass es eine — wenngleich überbietende — Restauration des Anfangspunktes darstellt: Der Zielpunkt gewinnt seine Form und sein Wesen aus der erzählten *Erinnerung* an einen Ursprung, wodurch sich eine Art Zyklus ergibt, wenngleich es sich um *einen* Zyklus⁸ handelt, der nicht wiederum von vorne beginnt, sondern sich am Ende in Ewigkeit manifestiert. Diesem linearen Denken ist die stete Verwirklichung eines *Fortschritts* (einer Idee der westlichen Moderne) fremd, vielmehr bezieht es sein Ziel gerade aus einer *Krise*, aus einem Nicht-Sein des einst Guten, das durch einen Bruch aus der gottgewirkten Anfangszeit der Kontingenz der Zeit ausgeliefert wurde. Das Jetzt, die sich ereignende Geschichte, wird nicht als Fortschritt betrachtet, sondern als unsicher, zwischen Gut und Böse, zwischen Glaube und Abfall, zwischen Gott wohl— und missgefälligem Tun der Könige schwankend.

1.2.2 DAVIDISCHER MESSIANISMUS

Die jüdische Hoffnung auf einen Messias wird zugleich von der Erfahrung des Niedergangs und der Fremdbeherrschung genährt wie von der Erinnerung an das ideale Königtum Davids und der »impliziten Messianologie«⁹ von 2Sam 7. Die — im Gegensatz zu mythischen Geschichten ganz »historisch« fassbare — Herrschaft Davids, welcher Gott einst »auf ewig Bestand« (2Sam 7, 16) zugesagt hatte, und die Erfahrung ihrer scheinbaren Nichtigkeit unter den sündhaften Königen Israels und den späteren Fremdherrschern werden zu den Polen, aus deren Spannung sich die Erwartung eines endzeitlichen Messias ihren Weg in das Innerste des Glaubens bahnt. Der Prophet Ezechiel konzentriert die Inhalte dieser Erwartungen in 37, 19–28 und bietet geradezu eine Zusammenfassung der unzähligen messianisch inspirierten Worte des Alten Testaments. Der Messias versammelt das zerstreute Volk im Land Israel, mit

7 Zenger, Erich: Eigenart und Bedeutung der Geschichtserzählungen Israels, in: Zenger, Erich u. a. (Hg.): Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer 42001, 178.

8 Vgl. Thompson, Damian: Das Ende der Zeiten. Apokalyptik und Jahrtausendwende, Hildesheim: Claassen 1997, 31.

9 Niehr, Herbert: Die Königsbücher, in: Zenger, Erich u. a. (Hg.): Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer 42001, 216.

ihm befreit Gott sein Volk von der Sünde, eine Idealzeit der Gerechtigkeit und Treue bricht an »für immer« (Ez 37, 25), geleitet von David, der »für alle Zeit ihr Fürst« (37, 25) sein wird.

Es lassen sich so folgende Elemente der Geschichtserzählung des Königtums Davids erarbeiten. Zunächst findet der Gründungsakt statt, Gott erwählt David zum König, seine Herrschaft ist ein Ideal, das für alle Zeiten Gültigkeit hat (auch die — wenigen — guten Könige nach David wiederholen nur die Taten Davids)¹⁰. Sein Sohn Salomo durchbricht dieses Ideal durch seine Vielweiberei und vor allem durch den dadurch bewirkten Abfall von der Alleinverehrung des einen Gottes, Salomo wendet sein Herz vom Gott Israels ab (1Kön 11, 9), das Schicksal des Königtums aber ist untrennbar mit der Treue zum einen Gott verbunden: Der Abfall von ihm ist zugleich das Ausgeliefertsein an die Mächte der Welt. Nach diesem »Sündenfall« kommt es zur Degeneration des Königtums, zur Spaltung des Reiches, zur Zerstreuung des Volkes, zu Fremdherrschaft, gipfelnd in der im Buch Daniel angeklagten Herrschaft des Seleukidenkönigs Antiochus IV. Epiphanes. Aus dieser Zeit der Krise erstarkt die Hoffnung auf einen davidischen Messias, der auf Basis der Zusage der Ewigkeit des davidischen Königtums erneut, und dieses Mal »auf ewig« die Herrschaft Gottes in Israel festigt. Es lässt sich also ein *historischer Fünfschritt* aufweisen:

1. Ideale Vergangenheit
2. Sündenfall (historischer Bruch)
3. Ambivalente Geschichte
4. Krise durch feindliche Übermacht
5. Restauration der idealen Vergangenheit durch eine von Gott gesandte und getragene Erlöserfigur

Dieses Geschichtsmuster wird wesentlich auch im Christentum und speziell in der *Apokalyptik* weitergetragen.

1.3 *Apokalyptik/Eschatologie*

Über das Verständnis des so emotional und bilderreich besetzten Begriffs »Apokalypse«¹¹ herrscht selbst in Fachkreisen Uneinigkeit. Will man ihn eng an der Wortbedeutung fassen, meint er eine direkte *Offenbarung* einer göttlichen Wahrheit, weit gefasst meint er die Erwartung einer *Endzeit* und eines kommenden, ewigen Reiches. Der allgemeine Sprachgebrauch schließlich, überwältigt von den biblischen Bildern der Zerstörung und Vernichtung, in

10 Vgl. Steins, Georg: Die Bücher der Chronik, in: Zenger, Erich u. a. (Hg.): Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer 42001, 226.

11 Von gr. »apokalypsis«, was »Enthüllung«, »Offenbarung« bedeutet.

deren Flammenmeer die Hoffnungsbotschaft der letzten biblischen Schrift zu leicht in den Hintergrund rückt, reduziert die »Apokalypse« auf die Endgültigkeit einer Vernichtung, ohne Ausblick auf ein Danach. Zudem verschwimmt dieser Ideenraum mit dem Begriff der »*Eschatologie*«, welcher die Lehren über »die letzten Dinge« meint.¹² Es bleibt im Angesicht dieses Nebels wohl kein anderer Ausweg, »Apokalyptik« in Anlehnung an den — von manchen sicherlich als falsch angesehenen — weiteren Verstehenshorizont zu stellen: Mit »apokalyptisch« werde ich also ein »geschichtstheologisches Konzept«¹³ bezeichnen, das auf Basis der jüdisch-christlichen Tradition eine bestimmte Interpretation eines »*Sinns*« *der Geschichte* darlegt, welcher der Kontingenz der erfahrenen realen Geschichte das Hoffnungsbild eines kommenden Reiches voranstellt, dessen Realisierung ein »Ende der Zeiten« bedeutet. Die Vision dieses Durchschreitens zu einem ewigen Reich transfiguriert Krise, Hoffnung und Erlösung in ein *Geschehen*, es kommt zu einer Dramatisierung des Heilsgeschehens im apokalyptischen Text. Das Reich des Guten wird als Überwindung des vorhandenen, meist sogar als religiöse oder politische *Übermacht* verstandenen, Bösen in der Welt gesehen, wobei der Triumph des Guten erst durch das Göttliche selbst oder etwas/jemand von ihm Erwählten möglich wird, nicht zuletzt durch die »Feuertaufe« einer »notvollen Zeit«, in der das Böse das Gute zu vernichten trachtet und so Entscheidung erzwungen und ersehnt wird.

1.4 *Apokalyptisches Erbe im US-amerikanischen Geschichtsverständnis*

1.4.1 HISTORISCH

Das amerikanische Geschichtsverständnis ist bestimmt durch die *Pilgerväter*, die ihr Ankommen in der Neuen Welt als Öffnung des letzten Tores für die weltweite Verkündigung des Evangeliums deuteten.¹⁴ Dadurch betrachteten sie sich selbst als Vorzeichen der Endzeit, denn »dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören, dann erst kommt das Ende«. (Mt 24, 14) Die Puritaner, die sich jenseits des

12 Auf eine saubere Trennung der Begriff insistiert etwa Stegemann, Hartmut: Jüdische Apokalyptik. Anfang und ursprüngliche Bedeutung, in: Ebertz, Michael; Zwick, Reinhold (Hg.): Jüngste Tage. Die Gegenwart der Apokalyptik, Freiburg: Herder 1999, 31.

13 Zwick, Reinhold: Jüngste Tage. Variationen der Apokalypse im Film, in: Ebertz, Michael; Zwick, Reinhold (Hg.): Jüngste Tage. Die Gegenwart der Apokalyptik, Freiburg: Herder 1999, 186.

14 Vgl. Thompson, Das Ende der Zeiten, 131.

Atlantiks niederließen, verstanden Amerika aber immer öfter auch konkret als neuen Himmel und neue Erde, als göttliche Neuschöpfung und spirituelle Neugeburt der Kirche gegenüber dem vom Blut der Heiligen und Märtyrer besudelten alten Kontinent.¹⁵ So wird, nach Delumeau, »der amerikanische Millenarismus¹⁶ eine der Komponenten der Identität der sich bildenden neuen Nation«¹⁷. Weitergeführt durch die Endzeitbewegung der Milleriten im 19. Jahrhundert und das Endzeitmodell John Nelson Darbys¹⁸ wurde eine gewisse apokalyptische Weltsicht — wengleich mit unterschiedlicher Verbreitung — in den USA verankert. Auch die apokalyptischen »Kampfkategorien«¹⁹ des Guten und Bösen werden zu bestimmenden Orientierungskriterien der amerikanischen Identität, sei es durch die Gründung einer »neuen Welt«, durch den Befreiungskampf von der Kolonialherrschaft, der als »Triumph der Gottesfürchtigen«²⁰ interpretiert wurde, schließlich gipfelnd im totalen Antagonismus des Guten und Bösen im Kalten Krieg, in dem eine wahrhaft endzeitliche Entscheidungsschlacht gegen das »*evil empire*« der Sowjets zumindest in den Köpfen der Generäle für den Ernstfall geplant war.

1.4. *ZUR SITUATION IN DER 70ER UND 90ER JAHREN*

Zwei kaum unterschiedlichere »endzeitliche« Konzeptionen prägten die USA in den 70er Jahren, in denen *George Lucas* das Konzept von *Star Wars* ersann. Zum einen führte, angeheizt durch den Kalten Krieg, Hal Lindseys Bestseller »*The Late Great Planet Earth*« zu einer Renaissance der religiös-politischen Vermengung von Geschichts— und Endzeitdenken: Lindsey beschwor die endzeitliche Schlacht von Armageddon, »den Endkampf zwischen Gott und den Teufeln, Christus und Antichrist, den Guten hier und dem Reich des Bösen dort in jenem Tal bei Jerusalem. Dort sollten zuerst die Rote Armee der antichristlichen Sowjetunion, dann die Volksarmee des gottlosen China mit Atom- beziehungsweise Wasserstoffbomben vernichtet werden«²¹. Zugleich erschütterten die Gräuel des *Vietnam-Krieges* die amerikanische Weltsicht

15 Vgl. Delumeau, Jean: *Apokalypse revisited*, in: Eco, Umberto u. a. (Hg.): *Das Ende der Zeiten*, Köln: DuMont 1999, 116–117.

16 Das Erwarten eines tausendjährigen Reiches bzw. allgemeiner eines baldigen Endes der Zeiten, nach Offb 20.

17 Delumeau, *Apokalypse revisited*, 118.

18 Zu William Miller und John Nelson Darby s. Thompson, *Das Ende der Zeiten*, 134–139.

19 Ebd.

20 Delumeau, *Apokalypse revisited*, 117.

21 Moltmann, *Die Endzeit hat begonnen*, in: *Die Zeit online*: <http://www.zeit.de/2002/51/Weltuntergang? page=1>.

und führten Grauschattierungen in die so klar in Schwarz und Weiß getauchten Blöcke ein. Auf anderer Ebene popularisierten die Bücher Linda Goodmans und das Erfolgsmusical »Hair« die bis dahin nur in der amerikanischen Subkultur etablierte »New Age«-Bewegung, welche mit der Erwartung eines kommenden »Zeitalter des Wassermanns« voller Frieden und Weisheit eine quasiapokalyptische Weltinterpretation eröffnete, dessen zeitkritische und z. T. durchaus von Gewalt (wenngleich eher durch Naturkatastrophen u. ä.) begleiteten Übergangsvisionen sowie Hoffnung auf Errettung der Menschheit einige Anklänge apokalyptischer Geschichtsdeutung aufweisen.

Nach Francis Fukuyamas »*Ende der Geschichte*« (sic!), dem ganz und gar nicht »apokalyptischen« Untergang des »evil empire«, geriet die seit Lindsey wiedererwachte religiöse Rechte in den USA in eine ideologische Krise, da ihrer radikalen christlichen Endzeittheologie ihre realpolitische Basis abhanden gekommen war, und zwar ganz ohne »Armageddon« und bedeutungsvolle Zeichen der letzten Tage. Nur das »Image der Sowjetunion als des monolithischen Bösen hielt das Image der USA als der monolithischen Tugend aufrecht«²² konstatierte etwa der Kolumnist Lewis Lapham, bis es schließlich zum Lösungsmodell der Renaissance weltverschwörerischer Theorien kam: Pat Robertsons »*The New World Order*«, in denen Illuminati, Freimaurer und Juden wieder in alter Größe als riesenhafte Gespenster an dunkle Wände gemalt wurden, gipfelte in der Theorie, dass »der Kalte Krieg, der Zusammenbruch des Kommunismus und der Golfkrieg nur inszeniert wurden, um den Globalismus voranzutreiben und Geld zu machen [...] für die Illuminaten.«²³ Die Tragödie von *Waco* und der Anschlag gegen das *Alfred P. Murrah Building* in Oklahoma lenkten zudem die Aufmerksamkeit der Amerikaner auf innere Feinde, auf die Verwundbarkeit durch Terror, schließlich entwickelte sich ein neues Klima der Angst, in dem das Böse nicht mehr in klaren Grenzen verortet war, sondern in geheimen Verschwörungen »überall« seine finsternen Ansinnen verfolgte. 1995 startete die (später tw. verfilmte) Buch-Serie »*Left Behind*« von Tim LaHaye und Jerry Jenkins, in der, korrespondierend mit der biblischen Offenbarung und zurückgreifend auf klassische amerikanische Endzeitvorstellungen, das Ende der Zeiten erzählt wird, mit einem Antichrist, der unter der Maske eines rumänischen UN-Generalsekretärs (!) auftritt, der die Welt durch die Verheißung von Stabilität und Frieden in die Irre führt. Es lässt sich die durchgehende Präsenz eines sehr konkreten »desymbolisierten«²⁴ apokalyptischen Denkens im Bewusstsein

22 Zit. n. Thompson, *Das Ende der Zeiten*, 391.

23 Ebd. 393.

24 Vgl. Raguse, Hartmut: Apokalyptische Visionen. Psychoanalytische Aspekte einer religiösen Geschichtsdeutung, in: Müller, Josef; Zwick, Reinhold: *Apokalyptische Visionen. Film und Theologie im Gespräch*, Schwerte: Katholische Akademie 1999 (= Dokumentationen 22), 37.

der US-amerikanischen Kultur konstatieren, eine Vorstellung einer krisengebeutelten Zeit, die durch die Bedrohung durch das Böse das Gute in eine entscheidende Auseinandersetzung zwingt, aus der schließlich ein neues Reich hervorgeht. Mag sie stärker religiös geprägt sein (speziell auf eine Wiederkunft Christi wartend) oder stärker eine zivilreligiöse Seite aufweisen, die geschichtstheologische Konzeption, die ich als »apokalyptisch« klassifiziert habe, ist in der amerikanischen Kultur verankert. Und durch diese im Science-Fiction-Epos »*Star Wars*«.

2. *Zeitstrukturen und Apokalyptik in Star Wars*

Das Kino als Spiegel, Seismograph und zugleich Produkt einer Kultur kokettiert mit dem Begriff der »Apokalypse« meist im reduziertesten aller Sinne, indem sie die Offenbarung als bloßen »Text der Destruktion«²⁵ liest. Die *Katastrophenfilme* der Siebziger und Neunziger, kulminierend in Blockbustern wie »*Armageddon*« (sic!) und »*Deep Impact*«, deren interstellare Kometeneinschlags-Visionen keinen Weg mehr zu einer Zukunftshoffnung offen lassen, breiten einen Horizont der Vernichtung über die Leinwand: Das »Ende der Zeit« wird zum »Ende der Welt«, ohne Neuschöpfung, ohne Hoffnung. Die Hoffnungsvision besteht vielmehr in der *Vermeidung* der Krise, nicht in ihrer Überwindung. Wo gütigerweise doch etwas vom Planeten Erde übriggelassen wird, dominiert die Darstellung einer »postapokalyptischen« chaotischen Welt nach einer atomaren oder nicht näher benannten Katastrophe, etwa in »*Mad Max*«, »*Waterworld*«, oder »*Postman*«. Hollywoods Apokalypse-Begriff kreist stets um die Katastrophe, um Destruktion, Vernichtung, Untergang, und darin mag der Grund liegen, dass sich die Analytik filmischer »Apokalypsen« stets mit diesen Darstellungen beschäftigt. Fasst man den Begriff wieder als geschichtstheologisches Konzept, das in der amerikanischen Kultur und Religion einen historischen Eckpfeiler darstellt, eröffnen sich völlig neue Perspektiven. Worin besteht also die sich auf diese Weise offenbarende implizite Geschichtsdeutung in *Star Wars*?

2.1 *Ideale Vergangenheit*

Die Protagonisten der *Star Wars*-Filme blicken auf eine gewaltige Vergangenheit zurück, der Orden der *Jedi* wacht nach Obi-Wan seit »über tausend Generationen«²⁶, ein Zeitraum von 20.000 bis 25.000 Jahren von kultureller und politischer Tradition und Identität, über Frieden und Sicherheit der Galaktis-

25 Zwick, *Jüngste Tage*, 185.

26 Episode IV.

chen Republik. Die Gründung dieser Republik ist die ideale Vergangenheit der Jedi, in der Frieden herrschte und die Jedi selbst »Philosophen« waren, die die »Macht« studierten, sich selbst einen Kodex der Friedfertigkeit und Selbstlosigkeit auferlegten und den spirituelle Ankerpunkt der wachsenden demokratischen Galaktischen Republik formten. Im Sinne einer apokalyptischen Geschichtsdeutung liegt hier eine vergangene Idealzeit vor, die positiv durch Frieden, Wachstum und Spiritualität markiert ist und negativ durch die *Abwesenheit des Bösen*. Die Vorstellung einer Vergangenheit, die als *historisches Maß für das Ungenügen der Gegenwart* gilt, ist konstitutives Moment einer apokalyptischen Geschichtsdeutung, aber lässt sich auch verbreitet in national— oder kulturell—historischen »Vergangenheiten« feststellen, das Erinnern einer früheren »guten Zeit« eröffnet dabei gleichzeitig die Perspektive des Noch—Erwarteten. Durch die historische Verortung des Erhofften erstarkt die Plausibilität seiner Erwartung, das Schon—Gewesene bürgt für die Realität des Noch—Kommenden. Dem der Erfahrung der Kontingenz Ausgelieferten gibt so gerade die Vergangenheit Zukunft.

2.2 *Der historische Bruch und ambivalente Geschichte*

Die Brücke zwischen dem historisch—mythischen Zwischenwesen der idealisierten Vergangenheit und der eigentlichen Geschichte bildet eine Erzählung eines historischen Bruchs, eines »Sündenfalls« im weiten Sinne. Dieser wird zur Ätiologie für eine Geschichte, die als ambivalent, von der Präsenz des Bösen nicht beherrscht, doch betroffen erfahren wird. Ein Abfall von dem, was die Idealzeit konstituiert, *bewirkt* die eigentliche Geschichte. In Star Wars geschieht dieser historische Bruch durch den Abfall der dunklen Jedi vom Orden und manifestiert sich in der Gründung der *Sith*. Durch den Kodex der Selbstlosigkeit und des Geleitetwerdens durch die Macht beengt, verfallen einige Jedi der »dunklen Seite«, d. h. der Versuchung, ihre Fähigkeiten, die ihnen durch die Macht gegeben sind, für egoistische Ziele und das Erreichen von Einfluss und Macht zu missbrauchen. Stellt der Abfall der ersten dunklen Jedi noch ein »Geraten« in das Böse dar, ein Versuchtwerden, so ist die Manifestation im Orden der Sith eine bewusste und eindeutige Negation des Verdanktseins durch die Macht. Die Galaktische Republik entspricht nunmehr ganz der Erfahrungswelt des Menschen: Die Dynamik aus Gut und Böse erfasst die Geschichte, treibt sie voran, ein langsamer Niedergang beginnt; der Senat, das Symbol der Demokratie, erscheint in Episode I bereits korrumpiert, handlungsunfähig, geleitet vom unfähigen Kanzler Valorum, die Krise erfasst auch die Jedi, die zum Instrument der Politik werden, von ihr Einsatzbefehle bekommen, für sie Verhandlungen führen. Eine uralte *Prophezeiung* wird schließlich in dieser Episode eröffnet, die Prophezeiung eines »Auser-

wählen«, der das »Gleichgewicht der Macht« wiederherzustellen vermag. Die Verheißung eines Erlösers bildet eine *historische Klammer* zwischen dem Bruch und der kommenden Entscheidung, überwindet so Jahrhunderte, Jahrtausende.

2.3 *Die Erlöserfigur*

Der Mensch erstarrt vor dem Bösen im Angesicht von dessen Omnipräsenz oder konzentrierter Übermacht. Die eigene Unfähigkeit, das Böse zu überwinden, nährt die Hoffnung, dass *jemand* es doch zu überwinden vermag, der Eine, der Auserwählte. Obwohl das Ende der Zeiten ein Volk, meist die ganze Welt betrifft, wird das Schicksal aller aufgelegt auf die Schultern des Einen, der zum Fluchtpunkt aller Menschheitshoffnungen wird. Die Ambivalenz der Welt wird überwunden durch etwas, was wiederum nicht von dieser Welt stammt: Der Erlöser ist göttlicher Abstammung oder von höheren Mächten beschützt und getragen, das, was ihn zum Erlöser macht, kommt aus etwas *anderem*, von den Schatten dieser Welt unverdunkeltem. *Anakin* und *Luke Skywalker* bilden das doppelte Gesicht dieser einen Rolle. Sie markieren zwei Aspekte der Erlösung: Ihre Verbindung ist so stark, dass sie *als Erlöser* zu einer Person verschmelzen, allein sind beide der Last, die auf ihren Schultern ruht, nicht gewachsen. Sie — durch das Band von Vater und Sohn untrennbar aufeinander verwiesen — versinnbildlichen die Elemente der *actio* und *passio* des Erlösers, der dem Bösen entgetreten kann, doch erst, wenn er dessen Reiz widersteht, aushält, sich nicht verstrickt in die Doppeldeutigkeit der Welt. Für den Verlauf der Zeitordnung ist wichtig, dass die eigentliche Endzeit, die Krise, die notvolle Zeit durch das Kommen des Erwählten *eingeläutet* wird. Mit seinem Auftreten kommt es zu einer Radikalisierung und Beschleunigung der Zeit, es findet eine Dramatisierung statt, etwas *geschieht*. Diese Krise ist der eigentliche Inhalt der apokalyptischen Textualisierung, sie spitzt sich zu auf das finale Gegenüber der Mächte und sein Durchbrechen hin zum Guten. Sie setzt die Vergangenheit, den Bruch, die Ambivalenz der Geschichte voraus um einzutauchen in das beschleunigte Geschehen der Endzeit und ihrer Vollendung. Anakin läutet die Endzeit ein, er ebnet ihr sogar durch sein Eingreifen gegen Mace Windu, als dieser Sidious in Episode III beinahe unschädlich gemacht hätte, den Weg. Mit Lukes Geburt verdichtet sich der Triumph des Bösen zur Mechanik der Unterdrückung, Gleichschaltung und kalter Technisierung und erzwingt zugleich den Beginn der Sammlung der letzten Republiktreuen, die das Feuer der Rebellion entfachen.

2.4 *Krise durch feindliche Übermacht*

Die Bedeutung einer Erlösung ergibt sich erst, wenn auch eine Erlösung *von* etwas geschieht, die Erlösungsbedürftigkeit ist der Schlüssel zur Hoffnung und zur tragenden Rolle eines Auserwählten. Die »Order 66«, mit der den Sturmtruppen das Töten sämtlicher Jedi befohlen wird (Episode III), gipfelnd im »Kindermord« (ein biblisches Motiv) Vaders an den Jedi-Jünglingen, und noch radikaler, wenngleich abstrakter, die von Vader befohlene Vernichtung des der Erde gleichenden unbewaffneten Planeten *Alderaan* mit seinen Milliarden Bewohnern durch den Todesstern (Episode IV), zeigen die Grausamkeit und Lebensverachtung des *Imperiums*. Der Todesstern symbolisiert die gesichtslose und verdeckte Macht, in den Tod zu stoßen, der zerstörerische Triumph der Technik über das Leben, der Gleichgültigkeit (nicht des Hasses!) über die Liebe, der Objektivität über die Subjektivität. »Der Todesstern ist die ultimative Mordmaschine, auf logische, wenn auch entsetzliche Weise beseitigt er alles, was sich nicht dem Verlangen des Imperiums nach absolutem Gehorsam beugt.«²⁷ Das Galaktische Imperium ist die Versinnbildlichung des autoritären Regimes einer Herrschaft von Menschen über Menschen, des Reichs des Bösen. Die Harmageddon-Phantasien eines Hal Lindsey, die biblisch-apokalyptisch aufgeladenen Visionen einer Entscheidungsschlacht gegen das böse Imperium der Sowjetunion, sie bilden den Rahmen für Lucas Konzeption des Imperiums und schaffen so zugleich Vertrautheit unter den Zusehern.

Der Weg zum Imperium, d. h. der Fall der Republik, der Inhalt der in den Neunzigern konzipierten Episoden I–III fängt ebenfalls die Stimmung ihrer Entstehungszeit auf. Das Böse ist nicht manifest in einem fernen Reich, klar umgrenzt, unbezwingbar auf Grund seiner Größe und Macht, es ist vielmehr der Aspekt der Verschwörung, der in dieser Zeit nach dem Ende des Kalten Krieges seine Renaissance erlebt. Pat Robertsons Idee einer Inszenierung und Lenkung des Kalten Krieges und des Zusammenbruchs des Kommunismus durch die »Illuminaten«, der Antichrist in »Left Behind«, der sich unter der Maske des UN-Generalsekretärs verbirgt, fangen die Stimmung ihrer Zeit ein und fördern sie weiter. Das Ende des so klar definierten Antagonismus von West und Ost verlangt nach einem neuen Bösen, einem Bösen des Verdachts, der Täuschung, unbezwingbar durch seine Unfasslichkeit, verschlagen und genial, ein Meister der *Spiels*. Das Wirken Darth Sidious unter der Maske des Senators Palpatine von Naboo, der einen ganzen Krieg zu planen, die mächtigen Jedi und seine eigenen Schüler wie Schachfiguren auf einem überdimensionalen Brett zu bewegen weiß, ein Schachspieler ohne Gegner, der

27 Henderson, Mary: *Star Wars. Magie und Mythos. Die phantastischen Welten des George Lucas und ihre Ursprünge*, Köln: vgs 1998, 156.

Schwarz *und* Weiß zu führen und zu schlagen in der Lage ist, übernimmt und bedient die Erwartungshaltung einer »Vorstellung von einer Übernahme der Macht in den USA durch Agenten einer »Neuen Weltordnung«²⁸ auf überdimensionale Weise. Das Aufstellen der Klon-Armee, die Invasion auf Naboo, der ganze Klon-Krieg, alles nur ein Spiel, ein gewaltiges Täuschungsmanöver, eine opulente Bühne, hinter der die wahre Macht unsichtbar bleibt. Gerade wo Sidious sich offen, nicht unter seiner Kapuze verborgen zeigt, ist er unsichtbar. Auf wunderbare Weise passt die zeitliche Umkehrung der Trilogien aufeinander, die Renaissance der Verschwörung in den Neunzigern steckt den Rahmen für das (dann offenbar gewordene) klar definierte Reich des Bösen, dass in einer finalen Schlacht besiegt werden muss, das endzeitliche Denken der Siebziger.

Die kaum abzusehende Entwicklung der Technik spielt einer Gewaltherrschaft immer noch ausgefeiltere Möglichkeiten der Kontrolle, Überwachung und Zerstörung zu, *das Imperium selbst* wird zu einer gewaltigen Maschine, in der Menschen austauschbare und gesichtslose Figuren sind, das Imperium selbst ist ein Cyborg, ist wie Darth Vader verbrauchte, erkaltete Menschlichkeit im Korsett der Technik, die Menschen darin dienen ihrem Betrieb: »Die Menschheit verwendet schonungslos jeden Einzelnen als Material zum Heizen ihrer grossen Maschinen: aber wozu dann die Maschinen, wenn alle Einzelnen (das heisst die Menschheit) nur dazu nützen, sie zu unterhalten? Maschinen, die sich selbst Zweck sind, — ist das die umana commedia?«²⁹, schrieb Nietzsche in »Menschliches, Allzumenschliches« und berührt damit das Unbehagen der westlichen Welt vor einer Technik, die sich selbst zum Inhalt und Zweck hat, einer Technik, wie sie im Galaktischen Imperium voll entwickelt ist.

2.5 *Restauration der idealen Vergangenheit*

Im Gegensatz zur Lust am Untergang, zur Verkürzung der Apokalypse auf bloße Zerstörung, für die Vondung den Begriff »*kupierte*«, also beschnittene, Apokalypse prägte, findet die Tyrannei des Imperiums ihr Ende und es wird ein Neuanfang ermöglicht. Die Neue Republik darf sich erheben, befreit von der Schwere seiner Niedergangsgeschichte, ein neuer Jedi-Orden, eine Zeit ohne die Sith, ohne das Böse beginnt. Die Geschichte gelangt an ihren Endpunkt, der auf ihren Anfangspunkt verweist, der Kreis schließt sich.

28 Thompson, *Das Ende der Zeiten*, 391.

29 Nietzsche, Friedrich: *Menschliches, Allzumenschliches*, I 585. [Kursivierung C. F.]

2.6 *Schluss*

Star Wars präsentiert seinen Zusehern ein gleichwohl säkularisiertes wie religiös-symbolisch beladenes Bild von Geschichte. Die jüdisch-christliche Geschichtslogik mit seiner »zyklischen Linearität«, seiner kausalen Abfolge der Geschehnisse, seinen Idealzeiten am Anfang und am Ende, verbunden durch die Klammer einer Messias-Verheißung, sie bleibt weiter, bewusst und unbewusst, präsent. In jeder krisenhaften Erfahrung der Gegenwart kommt es zur Renaissance einer verzweifelten Suche nach einem Sinn der Geschichte, nach ihrer Einbettung in eine *Ordnung*, und immer wieder bietet die Geschichte aufs Neue für viele Menschen Zeichen und Anknüpfungspunkte, an denen eine Endzeit festzumachen versucht wird. Die desymbolisierte, d. h. *zeitgeschichtliche*, aktualisierende Lektüre des letzten Buches der Bibel bietet dafür immer wieder einen kulturell und religiös tradierten Zufluchtsort. In dieser Hinsicht ist Star Wars ein Kind seiner Zeit(en) und seiner Kultur. Die kausalhistorische Logik wird übernommen, die Rolle des Erlösers in eine Verheißung gebettet. Zu der Zeit, als die Gräuel des Vietnamkrieges die Klarheit des realen Antagonismus aufzubrechen scheinen, liefert Star Wars, v. a. in Episode IV, wieder eine klare und ungetrübte Schwarz-Weiß-Sicht der Dinge. In dieser Hinsicht ist Star Wars ein »apokalyptischer« Film par excellence, eine Ansammlung von Symbolen, Deutungen, Ordnungssystemen der Geschichte. Star Wars deutet durch kausale Verknüpfungen und Sinngebungen seine eigene erzählte Zeit aus, aber verweist uns auch immer wieder auf unsere eigenen Geschichtsdeutungen, die sich bei jeder krisenhaften Erfahrung der Gegenwart erneut für Sehnsüchte, Hoffnungen aber auch radikales Denken anbieten, indem sie die Gegenwart in ein Ordnungssystem aus Vergangenheit und Zukunft fügen — und damit auch den Menschen, der sich in ihr verloren glaubt.